

# Für eilige Leser

am Sonntag morgen.

Unsere Armee in Belgien nahm Namscapelle und Bignone; der Angriff auf Averbode gleichfalls fort; Sandbode, Schloß Hollebeke und Wambode wurden gestürmt.

Deutlich Schiffschiff wurde der Gegner angegriffen und aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich von Bally vertrieben; nachmittags wurde Bally gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen; wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Im Argonner Walde, sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der deutsche Kreuzer „Cimden“ hat nach Londoner Meldungen bisher 31 Dampfer versenkt.

Türkische Torpedoboote unternahmen einen Angriff gegen Odessa und brachten das russische Kanonenboot „Dones“ zum Sinken.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawusselim“ befohl erfolgreich Sevastopol und setzte die Stadt in Brand.

Die Türkei teilt amtlich mit, daß sämtliche asiatischen Küstengebiete der Türkei durch Minen für den neutralen Handel gesperrt sind.

Der Sultan protestierte in einer Note an die Mächte dagegen, daß ihn die englische Armee in Ägypten an der Ausübung seiner Hoheitsrechte hindere.

Das italienische Kabinett reichte seine Entlassung ein.

Die deutsche Regierung genehmigte auf Ersuchen der rumänischen Regierung die Ausfuhr des bei der Firma Krupp bestellten Geschütz- und Munitionsmaterials.

Wetteranfrage der amtlich. ländl. Landeswetterwarte: Keine wesentliche Aenderung.

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt: „Die Flotte hat begonnen, die Landmacht wird folgen. Wobin die sich mit ihrer Hauptmasse zu wenden gedenkt, ist seit langem kein Geheimnis mehr.“

Mit einem „Provisorium“ soll aufgeräumt, die Doppelrechte der Türkei über Ägypten sollen wiederhergestellt werden. Wie die Fragen des Schwarzen Meeres, so geraten auch die wichtigsten Fragen des Mittelmeeres, des Suezkanals, Arabiens, Indiens, Persiens, ganz Mittelasiens in Fluß.

Man hat in den letzten Monaten so gut und gründlich in der Türkei gearbeitet, wie nie zuvor. Man hat sich vorbereitet, damit auch der Islam mit Erfolg teilnehmen könne an den weltgeschichtlichen Entscheidungen, die auf den Schlachtfeldern Europas fallen.

Das Kommando: „Fertig — los!“ ist erklungen. Die Türkei geht mit Freude in diesen Kampf, der sie aus tiefer Erniedrigung emporheben soll zu hohen nationalen Triumpfen.“

Die „Arten-Ztg.“ urteilt: „Die politische Bedeutung der Vorgänge wird man dahin zu fassen haben, daß die Türkei fortan als Bundesgenosse der beiden Zentralmächte in dem Kampfe gegen die Gruppe des Dreiverbandes anzusehen ist.“

Der Schwerpunkt dieser Tatsache liegt in dem, was die Türkei zu Lande zu leisten vermag. Mag die türkische Flotte der russischen im Schwarzen Meere gemächlicher oder auch überlegen sein, sie niederzupfen, die russischen Häfen daselbst beschließen, entscheidender wird die Mitwirkung der Türkei im Landkriege sein, und zwar nicht so sehr gegen Russland, wo sie allerdings zu einer immerhin ins Gewicht fallenden Zersplitterung der russischen Kräfte führen kann, als vielmehr gegen England.

Durch die Beschlagnahme der beiden türkischen Kreuzer und durch die Behandlung Ägyptens hat England die Türkei schwer genug gereizt. Es ist wohl zu erwarten, daß sie jetzt den Kampf mit allen ihren materiellen und moralischen Mitteln aufnehmen wird.

Dieser wird sie im ganzen Orient und in Indien gegen England in die Schranken rufen. Wie sie ihre nicht unbedeutlichen militärischen Nachmittel zur Anwendung bringen wird, müssen wir abwarten.“

Die „R. Fr. Pr.“ erklärt in Besprechung des türkisch-russischen Zusammenstoßes: Die Türkei brauche sich von England und Russland nicht mißhandeln zu lassen. In diesem Weltkriege habe auch die Türkei ein Wort mitzusprechen.

Die italienische Presse über das Eingreifen der Türkei. Aus Rom wird dem „Berl. Voss. Ztg.“ gemeldet: Der Eintritt der Türkei in den europäischen Krieg wird Italien vorläufig nicht aus seiner abwartenden Haltung ausschließen. Natürlich nimmt die italienische Presse Partei gegen die Türken und die, welche sie zu ihrem Vorgehen veranlaßt hätten.

Die „Tribuna“ führt aus, daß die „ohne jeden Vorwand“ erfolgte Beschließung russischer Städte ohne Beispiel sei. Die Folgen würden aber weit geringer sein als diejenigen erwarten, die den Schritt veranlaßt hätten.

Die Aufwiegelung der Mohammedaner in den englischen und französischen Kolonien würde nicht gelingen, zumal sie auch früher nicht gelungen sei. Die Wirkung des neuen Krieges werde nur einen Nutzen für die Zentralmächte haben, indem englische und russische Streitkräfte vom europäischen Kriegsschauplatz abgezogen werden würden.

In welcher Weise die Kritik auf die Balkanstaaten wirken werde, sei jetzt nicht voraussehen. Bei der großen Unsicherheit der politischen Elemente auf dem Balkan müsse man jedenfalls mit der Möglichkeit rechnen, daß auch Rumänien, Bulgarien und Griechenland in den Kampf eingreifen.

„Giornale d'Italia“ sagt: Die Türkei bildete sozusagen die Reserve der Zentralmächte. Jetzt sei diese Reserve von den Deutschen herangezogen worden, weil sie Truppen in Russland zurücknehmen müßten und in Frankreich nicht vordringen können.

Wie sich die Balkanmächte verhalten werden, sei jetzt die wichtigste Frage. Die Entscheidung darüber liege in Sofia. — Nach dem „Secolo“ dürfe nunmehr nach den Balkanländern bald auch Italien in den Krieg einzutreten werden, wenn auch, so fügt das irredentistische Blatt hinzu, auf anderen Wegen, als man dies hätte erwarten können.

# Englische Verluste zur See.

Laut „Voss. Ztg.“ hat der englische Gesandte im Haag mitgeteilt, daß auf dem englischen Minenzerstörer „Falcon“ vor Ostende ein Offizier und acht Mann durch eine Granate getötet worden seien.

Deutsche Unterseeboote seien immer noch an der belgischen Küste tätig.

Laut „Voss. Ztg.“ meldet der Fischer „Piccolo“ aus Rotterdam: Am 20. Oktober seien im Hafen von Harwich vier kleine englische Kriegsschiffe eingelaufen, die von feindlichen Geschossen beschädigt waren.

Der Nachfolger des Prinzen Battenberg. Admiral Lord Fisher wurde als Nachfolger des Prinzen von Battenberg zum Ersten Seelord ernannt.

Das nervöse England. Der Marine-Mitarbeiter der „Times“ erörtert das neue deutsche Minenfeld an der Nordwestküste Irlands und die Schwierigkeiten, die sich infolge der Privilegien der neutralen Schifffahrt für das Patrouillieren in der Nordsee ergeben.

Diese Privilegien behaupten hauptsächlich dank der Rücksichtnahme, mit der die Neutralen zu behandeln zweckmäßig erscheine. Es müsse aber die Zeit kommen, wo es notwendig wird, zu erwägen, ob es nicht besser sei, dem neutralen Handel in jenen Gegenden drastischer Beschränkungen aufzuerlegen.

Es bestehe kein Zweifel, daß die „Gesamtschiffen“ von den Deutschen gelegt würden, um die Bewegungsfähigkeit der englischen Flotte lahmzulegen.

(Selbstverständlich! Red.) Damit würde eine doppelte Absicht verfolgt. Die Entfernungen, die die englischen Schiffe zur Erreichung gewisser Punkte zurücklegen müßten, zu verlängern und die Routen gefährlich zu machen. Wenn daher nicht Gegenmaßnahmen ergriffen würden, würde England sich in einer unangenehmen Lage befinden, wenn die Zeit komme, einem deutschen Seegange zu begegnen. Ein- und zweierteil der britische und der neutrale Handel durch die Seeminen fortbauende Verluste.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß bis auf weiteres alle Schifffahrt in und außer der Themse durch die Edinburgh-Channels oder durch die Black-Deep südlich von Knock-John und Knock-Bojen und durch die Dage-Deep gehen muß. Alle anderen Fahrstrassen sind geschlossen. Kein Fahrzeug darf zwischen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens innerhalb der Sunf-Dead-Boje oder innerhalb der Linie zwischen South-Pong-Sand und East-Sbiengles-Bojen unterwegs bleiben. Die vor Anker liegenden Schiffe innerhalb der bezeichneten Punkte dürfen zwischen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens keine Lichter zeigen. Damit ist die Schifffahrt von und nach London auf eine einzige enge Fahrstraße beschränkt.

Strandung eines englischen Hospitalschiffes. Das Hospitalschiff „Chilla“, das sich auf der Fahrt von Queensberry befand, um Verwundete heimzubringen, wurde bei Whitby während eines Sturmes auf eine Klippe getrieben. Vier Leichen wurden ans Ufer gespült. Rettungsboote brachten unter den größten Schwierigkeiten zwei Bootsladungen von dem Brack. Weitere Versuche wurden aufgegeben. Alle Frauen sind gerettet. 50 bis 80 Menschen halten sich noch an dem Schiffe fest, das von den Wellen überflutet wird. Das Hinterteil ist abgebrochen.

Massenflucht von Deutschen aus Portugal. Über tausend deutsche Flüchtlinge aus Portugal sind, der „Dtsch. Tagesztg.“ zufolge, in Barcelona angekommen, wo man sie in dem alten Schlachthaus Garcia unterbrachte.

Der Kampf in den Kolonien. General Dobbell, der Kommandant der Verbündeten in Kamerun, hat dem Gouverneur von Französisch-Westafrika mitgeteilt, daß eine Kolonne französischer und englischer Marinesoldaten am 20. September Ode an Sanagaflusse, 90 Kilometer von der Küste entfernt, besetzt hat.

Fortdauer der Drausallierung Deutscher in England. Laut „S. L.“ dauern die Massenverhaftungen Deutscher in England an. 8000 naturalisierte Deutsche sind denaturalisiert worden.

Unsere Landvolke in Ostafrika klagen über englische Roberei. Von einem Mitkämpfer in Kiautschou liegt dem „Berl. Voss. Ztg.“ ein an seine Schwiegereltern in Deutschland gerichteter Brief vom 1. September vor, in dem es heißt:

„Die Zeiten sind für uns bitterer, aber ohne Jagen schauen wir in die Zukunft. Würde es kommen, wie es will, wir geben ohne hartnäckige Verteidigung keinen Zollbreit Erde von unserem schönen Tsintau ab. Der Krieg macht roh, aber daß das große englische Volk unseren Dampfer, der mit unseren Frauen und Kindern nach neutralem Hafen — Tientsin — wollte, aufhielt, nach Bei-hai-wai schleppte, Lichter anzuzünden verbot, den Dampfer in der Dunkelheit anrannte und so die allgemeine Aufregung unter den 25 Frauen und Kindern bis zur Siebzigste steigerte, diese Frauen und Kinder dann auf einen völlig ungenügenden Dampfer umund und ohne genügenden Proviant und Unterkunft weiterschickte, — das wird ihnen kein Deutscher hier draußen verzeihen. So weit ist dieses Volk gesunken! A. schrieb: „Es war herzzerreißend!“ Eine derartige Gemeinheit friedlichen Frauen und Kindern gegenüber muß jedem Kulturmenschen, ja sogar jedem normal denkenden Wilden die Schamröte ins Gesicht treiben. Wenngleich der Dampfer mit unseren Frauen kurz vor Eintreffen ihres Doctortorpedobootes einlief, das vor Tsintau beschossen wurde und drei Tote und acht Verwundete hatte, also eine gewisse Erregung erklärlich war, so durfte das den Frauen und Kindern, darunter Säuglingen, nicht vergolten werden.“

Konzentrationslager auch in Kanada! Die „Times“ melden aus Toronto: An der kanadischen Grenze besteht die Befürchtung von Einsäufen der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen und Oesterreicher.

Man trifft hiergegen Vorkehrungen durch Bildung von Bürgerwehren. Da den Deutschen und Oesterreichern Beschäftigung verweigert wird und diese das Land nicht verlassen dürfen, wird die Regierung vermutlich Konzentrationslager einrichten.

Die französische Kapazitätigkeit. Der Dampfer „Sylvia“, der 5000 Tonnen Mais für die Schweizer Firma Sprecher in Genua an Bord hatte, wurde von französischen Kriegsschiffen angehalten und nach Loulou gebracht. Gerüchlicherweise verlautet, daß auch die mit Getreide von Buenos Aires nach Genua abgegangenen Dampfer „Nigeria“ und „Atrieno“ aufgebracht wurden.

Der Burenaufrast in Südafrika. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus Kottredam gemeldet: In hiesigen unterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß die Meldungen, die aus London über den Burenaufrast verbreitet werden, der Wahrheit nicht entsprechen, denn die Tatsache, daß Männer wie Dewet und Kemp an der Spitze der Erhebung stehen, beweist, daß die Bewegung bereits einen großen Umfang angenommen hat. Diese Führer der Buren in dem Kriege gegen die Engländer sind über dem Verdacht, sich in ein aussichtsloses Abenteuer einzulassen, erhaben. Die Erhebung der Buren ist jedenfalls das Werk einer allgemeinen Bewegung, deren Anfänge in eine Zeit zurückreichen, wo in Europa noch niemand an die Möglichkeit eines solchen Weltkrieges dachte. Die Buren sind schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese zu sehr das farbige Element begünstigte und gleichzeitig die reichen Naturschätze des Landes zu offensichtlich zugunsten der englischen Unternehmer und des Mutterlandes ausbeutete.

Aus Bloomfontein wird gemeldet, daß die Burghers im ganzen früheren Orange-Freistaat zu den Waffen greifen und ihre Hauptmasse sich in der Richtung auf Kapstadt konzentriert, das von englischen Truppen fast ganz entblößt ist, weil diese bekanntlich Deutsch-Südwestafrica angegriffen haben. Man erwartet, daß die Aufständischen versuchen werden, sich möglichst rasch in den Besitz von Kapstadt zu legen.

Ein englischer Bericht über die Lage. Aus Kapstadt wird, dem „Voss. Ztg.“ zufolge, gemeldet, daß die Regierung der Union eine sehr starke Truppenmacht mobilisierte, um die ganze aufständische Bewegung schnell unterdrücken zu können. Oberst Britts habe den Einbruch in die Kapkolonie endgültig zurückgewiesen. Oberst van Deventer berichtet, daß er im Bezirk Calvinia weitere Aufständische gefangen nahm und Verbe, Plautiere, Maschinengewehre usw. erbeutete. Weiter wird gemeldet, daß Oberst Kemp mit General Bevers zusammen war, als das Kommando des letzteren gefangen wurde. Kemp sei mit einer kleinen Eskorte in der Richtung auf Pichtenburg entkommen, Bevers selbst sei in unbekannter Richtung geflohen. Oberst Claassen habe die Rebellen von Pichtenburg geschlagen; Claassen selbst wurde schwer verwundet. Die Rebellen sollen entmutigt sein.

Zu den Kämpfen im Osten. (Für einen Teil der hiesigen Ausgabe aus dem Sonntagsblatt wiederholt.)

Amlich aus Wien verlautet am 20. Oktober mittags: In russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden härtere, südlich Nisko über den Fluss gegangene feindliche Kräfte nach heftigem Gefechte zurückgeworfen. Bei Staro Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Ostfront westlich dieses Orlas wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 20. Oktober 649 Offiziere und 78 179 Mann; nicht eingerechnet sind die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen, noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, (W. T. B.) v. P o e f e r, Generalmajor.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Moskau. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Stodholm: Nach der „Kowalew-Bremja“ haben am 24. Oktober in Moskau genau nach dem Londoner Muster deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Deutsche Firmenbücher wurden heruntergerissen, Schaufenster zerstört, die elektrischen Leitungen zerschnitten und die Warenbestände im Dunkeln geraubt. Die Konfitürenfirma Einem und das Kaufhaus Mandels haben besonders gelitten.

Die Mängel der Feldpost und ihre Beseitigung. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der bedeutendsten Firmen des Papiergeschäftes fand in Berlin eine große Kundgebung statt, die sich mit den im Betriebe der Feldpost zutage tretenden Mängeln befaßte. Die Versammlung war einberufen von dem Kriegsaussschuß für das deutsche Papierfach und stand unter der Leitung des Vorsitzenden der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft Rudolf Bergmann (Berlin). — Der Hauptberichterstatler Generalsekretär Dr. Kubah (Berlin) führte aus, daß die Versammlung nicht aus geschäftlichen Erwägungen heraus einberufen worden sei, sondern in dem Gefühl, daß noch viel geschehen könne, um auf dem Gebiete der Feldpost Großes zu leisten. Wenn wir aber auch gewiß Beschwerden auf dem Herzen haben, so soll das Ausland daraus doch nicht den Schluß ziehen, daß seine Einrichtungen besser wären. Wir wünschen, daß alle unsere Einrichtungen die besten seien, da wir siegen wollen, daher haben wir auch das Recht, zu verlangen, die Einrichtungen der Feldpost zu verbessern. Staatssekretär Kräfte hat dem Berichterstatter und noch zwei anderen Herren eine Konferenz gewährt, in der alle einschlägigen Fragen besprochen wurden. Und wenn wir auch nicht mit der Ueberzeugung aus der Konferenz gingen, daß die Leistungen der Feldpost nicht erhöht werden können, so hatten wir doch wenigstens den Eindruck, daß vieles von dem, was jetzt über die Feldpost gesagt wird, nicht ganz als zutreffend bezeichnet werden kann. Der Redner machte dann Angaben über die Einrichtungen der Feldpost an sich. Durch die 18 Sammelstellen gehen täglich sechs bis sieben Millionen Sendungen, davon entfällt eine Million Sendungen auf die größte Sammelstelle Berlin, die 1800 Beamte beschäftigt. Die Sendungen werden baufällige Weise gebündelt. Die untere Einheit bildet die Feldpostexpedition bei der Division. Die Truppen sind verpflichtet, die Sendungen von der Division abzuholen, und das scheint eines der wundensten Momente zu sein. Sie sollen abgeholt werden, das geschieht aber nicht, und so türmen sich die Sendungen bergehoh, so daß die Bestellung immer schwieriger wird. In der Konferenz wurde von Seiten der Postverwaltung erklärt, die Division sei militärisch die kleinste Einheit, bei der sich noch eine Bagage bestände, daher sei es nicht möglich, noch weiter nach unten zu gehen. Ich glaube, daß es Aufgabe der Postverwaltung sein muß, sich unverzüglich mit der Heeresverwaltung in Verbindung zu setzen, um hier für eine Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Uebermittlung von Paketen in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eine Angelegenheit der Heeresverwaltung war, deshalb lauteten die Bestimmungen über die Verpackung auch so entgegenkommend. Als wir Staatssekretär Kräfte darauf aufmerksam machten, hat er uns natürlich mit Paragrafen der Feldpost-Dienstordnung geschlagen. Vom Publikum wird noch viel darin gefordert, daß die Bezeichnungen: Reserve, Landwehr, Landsturm weggelassen werden. Dadurch entstehen viele Fehlleistungen. Der Redner verlangte dann insbesondere: die Organisation der Feldpost muß ausgebaut werden. Es wird vorgeschlagen, daß das Reichspostamt unter Mitwirkung der Heeresverwaltung eine entsprechende Abänderung der Feldpost-Dienstordnung vorbereitet. Der Fahrpark der Feldpost, namentlich der Bestand an Kraftwagen, muß vermehrt werden. Es müssen öfter als bisher, am besten jede zweite Woche, Feldpostpakete bis zu 500 Gramm zur Beförderung zugelassen werden. Feldpostpakete bis zu 5 Kilogramm müssen durch die Feldpost in jedem Monat wenigstens einmal ins Feld befördert werden. Insbesondere muß frühzeitig die Versendung von Weihnachtspaketen zugelassen werden. Bei der Verpackung dieser Feldpostpakete soll die Umhüllung in Leinwand nicht mehr vorgeschrieben werden. (Beifall)

In der Diskussion machte Verleger Hilger (Berlin) den Vorschlag, man solle es nicht erit mit Einwagen an die Postverwaltung versuchen, sondern ein Telegramm direkt an den Kaiser schicken des Inhalts, daß es so nicht weitergehen könne. — Dr. Cohn von der Sachpresse brachte folgenden Antrag ein: „Die bisherigen Leistungen der Feldpost haben zu schweren und berechtigten Klagen sowohl der Angehörigen unserer im Felde lebenden Brüder, als auch fast der gesamten Industrie, des Handels und der Presse geführt. Wir fordern daher den Staatssekretär des Reichspostamts auf, umgehend Wandel zu schaffen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Abhilfe der Mängel im Feldpostwesen zu sorgen.“ — Von Seiten des Kriegsaussschusses lag ein längerer Beschlusantrag im Sinne des Hauptberichterstatlers vor. Es wurde beschlossen, von einer Beschlusfassung zunächst abzusehen. — Eine Kommission wurde gewählt und beauftragt, einen entsprechenden Beschluß zu formulieren und diesem dem Reichskanzler, dessen Stellvertreter Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Staatssekretär des Reichspostamts zu übermitteln.

Vom deutschen Kampfesmut. wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Der große Andrang von Freiwilligen zum Kriegsdienst, der zu Beginn des Krieges eine der schönsten Erscheinungen der deutschen Erhebung bildete, dauert heute noch fort. Noch erhebender aber wirkt der oft ungebildige Drang aller, die schon gekämpft und geblutet haben, zur Front zurückzukehren. Es gibt in Berlin sogenannte „Geheilten-Sammelstellen“, in denen täglich viele Hunderte gemunter werden, die von den Vorkämpfern entlassen sind. Raum gebell, verlassen die meisten, ja fast alle, ihren Zustand möglichst günstig hinaufstellen, und bestärken die Kräfte oder, wenn diese noch zur Beobacht mähnen, die aufstrebenden Offiziere, sie bald wieder ins Feld zu schicken. Die wirklich selbstentzündlich Wiederhergestellten werden natürlich so schnell wie möglich ihren Truppenstellen wieder zugeführt, ein kleiner Prozentsatz muß als dienstunbrauchbar entlassen werden; alle übrigen finden zunächst bei den Ersatzregimenten als Ausbildungspersonal Verwendung. Von einer der Berliner Geheilten-Sammelstellen

Nr. 308 Sonnabend, 1. November 1914 Seite 2